

Alt-Lübeck für die spätslawische Periode (um 1100) von grundlegender Bedeutung. Ungeklärt ist noch die Frage nach dem Ablauf der Entwicklung im 9. und 10. Jh., die nur durch weitere, hoffentlich glückliche Stratigraphien geklärt werden kann.

Oxenstierna, Eric Graf: Die Goldhörner von Gallehus. Lindö (Selbstverlag des Verfassers) 1956. 247 S. mit 179 Abb.

Zu den bedeutendsten Werken nordischer Kunst aus der frühen Völkerwanderungszeit gehören die beiden reichverzierten Goldhörner, von denen das erste, das unbeschädigte, 1639 bei Gallehus, nur wenige km nördlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze, das zweite, unvollständige, 1734 an derselben Stelle gefunden wurde. Die Stücke, es sind keine Trink-, sondern Blashörner, kamen in die königliche Kunstkammer zu Kopenhagen, wurden aber 1802 gestohlen und eingeschmolzen. Leider sind auch die Gipsabgüsse verlorengegangen, und alle Zeichnungen und Beschreibungen sind ungenau, ja sogar widerspruchsvoll. In kritischer Untersuchung hat O. versucht, alle nachweisbaren Fehler zu beseitigen, betont aber, daß das genaue Aussehen der Darstellungen auf den Außenwänden der Hörner (jedes Stück besteht aus Mantel und Futter), für immer verloren ist. Das ist ein sehr schwerer Verlust für die Religions- und Kulturgeschichte, denn die einwandfreie Kenntnis der ornamentalen und symbolischen Bilder würde gewiß eine viel klarere Deutung ermöglichen, als dies jetzt der Fall ist. Ihrem Stil nach sind die Figuren den frühesten Goldbrakteaten verwandt und gehören in die Zeit um 400 nach Chr. Auch die Runeninschrift mit dem Namen des Verfertigers gehört in dieselbe Zeit. Deutungen der Bildfriese hat es schon vielerlei gegeben. Auf Grund eingehender volkskundlicher, völkerkundlicher und literarischer Vergleichstudien kommt O. zu der Feststellung, daß die Bilder den Jahresablauf mit den großen naturgebundenen und religiösen Ereignissen schildern, wobei, den unruhigen Zeiten entsprechend, viele Motive nicht nur aus nordischer, sondern auch aus gallischer, west- und oströmischer sowie vorderasiatischer Vorstellung genommen sind, bevor Walhallaglauben und Christentum der Religion ein anderes Gesicht gaben.

Salin, Edouard: La civilisation mérovingienne. III. Les techniques. Paris (A et. J. Picard et Cie) 1957. 311 S. mit 103 Textabb. und XXI. Taf.

Von dem großen und grundlegenden Werk Salins, auf dessen erste beiden Bände wir in den „Nachrichten“ Heft 22, Seite 70, schon hinwiesen, ist nunmehr der 3. erschienen. Dieser schildert die Techniken der Merowingerzeit und singt das Hohelied der Kunsthandwerker, die wirklich Erstaunliches schufen. Das zeigt sich schon bei den Werk-